

Kunstkritik

In der Shedhalle Ausstellung:

„Work to do – Selbstorganisation in prekären Arbeitslagen“

Kunst im Prozess – Kunst als Netzwerk, vom Innenraum in den Aussenraum – Kunst als Vermittler
Kunst am Puls der Gesellschaft – Kunst als Spiegel des Geschehens – Kunst nahe an der
Bevölkerung – Kunst weg vom Galeriekontext – Kunst im Wandel...

Die Ausstellung, die seit dem 19. Oktober 2007 in der Shedhalle zu sehen ist, ist der zweite Teil der Projektreihe, die im April 2007 mit einem Workshopwochenende, an dem die teilnehmenden KünstlerInnen geladen waren, startete. Damals haben diese ihre künstlerische Praxis vorgestellt, Konzepte und Projekte erarbeitet. Die Ausstellung gibt nun einen Einblick in den Prozessverlauf, der noch nicht abgeschlossen ist. Sie präsentiert Zwischenstände der künstlerischen Beiträge. „Work to do“ ist mehr als Versuch zu verstehen, dynamische Strukturen von Prozessen nicht nur aufzuzeigen, sondern die künstlerische und kuratorische Vorgehensweise unmittelbar miterlebbar zu machen. Die Projektreihe ist für ein Jahr angelegt und sollte sich nach den Dynamiken und Themen der Projekte selbst richten. Die Kuratoren möchten damit den Künstlern die Freiheit geben, sich nicht in ein institutionelles Raster fügen zu müssen, womit gemeint ist, das häufig davon ausgegangen wird, dass die Arbeiten abgeschlossen sein müssen bei einer Eröffnung. „work to do“ bildet einen Knotenpunkt für Zwischenberichte, Visualisierung und Vermittlung der Arbeiten in Form von Dokumentationen und Modellen.

Ein wichtiger Faktor, den die KuratorInnen mit der Ausstellung „work to do“ anstreben, ist die Öffnung des Raumes.

Betritt man die Shedhalle hat man eher das Gefühl eine Atelier oder Werkstattsituation anzutreffen als eine Kunstaussstellung. Direkt am Eingang findet man mehrere Arbeitsplätze eingerichtet, die es ermöglichen eigene Studien und Recherche zu betreiben. Sie sind mit Dokumentationen, Skripten, Zeitungen, Lektüre, Computern und vielen anderen Informationsmaterialien ausgestattet. Die Arbeiten sind wie Modelle ausgelegt und geben Einblicke in das aktuelle Geschehen der laufenden Projekte, die zumeist andernorts stattfinden.

Sehr gut gelungen ist den Kuratoren die Einbettung und Vernetzung der Arbeiten in den Raum. Der Boden der Shedhalle ist mit Restteppichen ausgelegt und verwebt somit den Prozess aller Projekte, fast provisorisch anmutend miteinander. Im Zentrum ist eine Videolounge die unterschiedliche Filme aus verschiedenen Zeiten von selbstorganisierten Künstlergruppen zeigt. Die Lounge, als Herzstück der Shedhalle, lädt mit gemütlichen Sitzgelegenheiten zum verweilen ein. Neben diesem Teil der Ausstellung gibt es fast nur Arbeiten die zeitgleich an anderen Orten, im Aussenraum, öffentlichen Raum, auf finanzieller Ebene oder kulturell, politischer Ebene oder sogar in einem anderem Land entstehen. Diese Projekte sind mittels Fotografie, Film oder einem Modell dokumentiert und werden in einem Begleitschreiben oder einer Publikation näher erläutert.

Ein sehr spannender Faktor dieser Ausstellung ist auch die Zeit. Sie wird einerseits anhand eines Prozessverlaufes von einem Jahr verdeutlicht, andererseits sollte man auch genügend Zeit für den Ausstellungsbesuch einplanen, wenn man sich intensiv mit den Projekten auseinander setzen möchte.

Für die Arbeit „Waste – die Verschwendung“ wurden mit Holzkonstruktionen Räume in dem Raum geschaffen. Die Künstlergruppe RELAX (Chiarenza & Hauser & Co) kreiert somit leere Räume die zum Ausruhen und zum Nachdenken gebaut sind. Eine Arbeit die auch auf Zeit und Hektik anspricht, sowie auf das Sparen im Umgang mit den Energien und Reserven in unserer Gesellschaft. Überschüsse aller Art, wie Verschwendung und Zeitverlust werden in der Leere bewusst.

Eine spannende, politische Intervention der Kunst in den öffentlichen Raum startete die Künstlerin Andreja Kuluncic mit ihrer Arbeit „1 SFR = 1 Stimme“. Die Aktion, die vom September 2007 – März 2008 läuft, möchte ein Instrument für illegalisierte Personen in der Schweiz zur Verfügung stellen, mit dem sie auf politischer und öffentlicher Ebene Sichtbarkeit erlangen können. Es liegen unter anderem Flyer auf, mit denen die Künstlerin möglichst viele Illegale erreichen will.

Sans -Papiers werden aufgefordert einen Franken an das Parlament für die Renovierung des Schweizer Bundeshaus an ein Züricher Konto zu spenden. Andreja Kuluncic erhofft mit der Spende eine Nachricht der Sans – Papiers an das Parlament und die Gesellschaft übermitteln zu können. Diese Nachricht soll verdeutlichen, das sie bereit sind Verpflichtungen für die Schweiz zu erfüllen, aber als Privileg dafür an der Schweizer Gesellschaft, in der sie leben und arbeiten teilhaben wollen. Inwieweit der Künstlerin ihr Vorhaben gelingen sollte ist noch offen, dies wird sich dann aber an der Reaktion der ParlamentarierInnen erkennen lassen, wenn sie die öffentliche Spendenübergabe nächstes Jahr erhalten. Den bisherigen Prozess dokumentiert die Künstlerin in der Shedhalle mit einer Statistik der aktuellen Spendenhöhe.

In der Ausstellung sind nicht nur theoretische Auseinandersetzungen und Konzepte einzusehen, sondern auch Relikte oder Modelle von Arbeitsprozessen.

Ein Regal mit Restbeständen von Abbruchhäusern, zeigt Bestände aus dem Materiallager eines weiteren Projektes, dem „Satellit für die Shedhalle“. Die Künstler Köberling und Kaltwasser bauen aus altem Material des Baustoffzentrums neue kleine Pavillons die im öffentlichen Raum stehen sollen. An speziellen Orten bieten sie den Bezug zur Shedhalle und zu der direkten Umgebung. Kunstaktionen, Diskurs - und Kunstplattformen finden in diesen „Satelliten“ im möblierten, gastronomischen Aussenraum statt. Ein „Satellit“ wurde zum Beispiel in München im botanischen Garten als ein solches Konstrukt für Kinoabende genutzt. Ein weiterer zierte den Zürcher Wertplatz in unmittelbarer Nähe des Restaurants Cooperativo. Noch mehrere „Shedhallen Satelitten“ sind an unterschiedlichsten Lokalitäten bis Ende 2008 geplant.

Alles in Allem können sich KuratorInnen und KünstlerInnen mit dem heutigen Stand zufrieden schätzen, denn ihr Konzept ist bisher wohl gelungen und sehr gut aufgegangen. Sie haben es geschafft eine neue Kunstdiskussion in die Öffentlichkeit zu transportieren, eine Vernetzung von Räumlichkeiten herzustellen und geben dabei einen sehr interessanten Blick auf den Prozess von übergreifenden künstlerischen Arbeiten und interdisziplinären Projekten frei. Die Ausstellung schuf ein „work in progress“ – eine lebendig, stetig wachsende Gesamtplattform vieler grosser Einzelprojekte, die miteinander vernetzt sind.

Das bisherige etablierte Ausstellungsgefäss im herkömmlichen Sinn wird aufgebrochen und Kunst mutig nach aussen getragen. Gratulation Shedhalle, weiter so!